



Malerei verpflichtet oder versuchten sich an Stillleben, andere wiederum spiegelten Lokalkolorit, indem sie Kaninchen und anderes Kleingetier oder auch Feldszenen darstellten und Einblick gewährten in die Arbeit der Olivenbauern. Jahr für Jahr kamen weitere Türen hinzu. Heute sind es achtundsiebzig. Ein Rundgang durch das Dorf ist zugleich eine Zeitreise durch die Kunstge-

Foto Reiner Leinen

„Die Türen Vallorias sind immer offen – für die Kunst und für Sie“, so der Werbeslogan, mit dem das Dorf seine Gemäldegalerie unter freiem Himmel bewirbt. Die Offenheit treibt ihre Blüten. Lang schon ist das künstlerische Treiben nicht mehr ausschließlich auf Auftragsarbeiten renommierter Künstler beschränkt, schon seit geraumer Zeit auch nicht mehr auf die Türen und Tore allein. Inzwischen sind auch Häuserwände mit Gemälden verziert. Mehr und mehr entwickelt sich das Dorf zu einem Gesamtkunstwerk, angereichert durch Objekte und dreidimensionale Arbeiten, bisweilen auch durch Texte. Ein Gedicht, in deutscher Sprache gehalten, zielt einen Bretterverschlag in einer Holznische: „Gewidmet: Den Verliebten, Verlorenen, Verlierern, den Kindern und den Tieren, dem Schatten und dem Abgrund, den Trinkern und den Träumern, den Verrückten und Verzagten, den Armen und Missbrauchten, der linken Hälfte aller Dinge, der Nachsicht und dem Lächeln.“

Inzwischen werden in Valloria Jahr für Jahr offiziell nicht mehr als fünf weitere Türen bemalt. Ein Wettbewerb ist ausgeschrieben, und es bestehen lange Wartelisten für Künstler, die Einlass begehren in das Kunstprojekt von Valloria Marittima. Nun zählt es in künstlerischen Kreisen Italiens zum guten Ton, eine Tür in Valloria bemalt zu haben. Am ersten Juli-Wochenende kommen dann die ausgewählten Maler ins Dorf und widmen sich für ein paar Tage ihrem Projekt. Zum Abschluss der Kunstaktion feiert Valloria die fünf weitere Tür-Kunstwerke, vor allem aber sich selbst. Weit über tausend Gäste finden sich ein, verkosten regionale Spezialitäten, flanieren über die Treppentritten, kehren in Grazia di Lanteris Restaurant „La Porta dei Sapori“ ein und sind lebendiger Beweis dafür, dass der Freundeskreis damals vor sechzehn Jahren richtig lag. Die Kunst hat geholfen, dass das Leben in die verlassenen ligurischen Berge zurückgekehrt ist.

schichte. Er offenbart ein Kaleidoskop unterschiedlichster Stilrichtungen, wobei jeder Künstler nur mit einem einzigen Werk vertreten ist. Neben den Türen ist jeweils auf einer kleinen Tafel die Künstlervita dargestellt, und selbst in den dunkelsten und verstecktesten Ecken finden sich immer wieder kleine Lichtschalter und Punktstrahler, die unverhofft Entdecktes illuminieren.

Malerei verpflichtet oder versuchten sich an Stillleben, andere wiederum spiegelten Lokalkolorit, indem sie Kaninchen und anderes Kleingetier oder auch Feldszenen darstellten und Einblick gewährten in die Arbeit der Olivenbauern. Jahr für Jahr kamen weitere Türen hinzu. Heute sind es achtundsiebzig. Ein Rundgang durch das Dorf ist zugleich eine Zeitreise durch die Kunstge-

## Oliven, Kunst und Thor Heyerdahl: In Valloria Marittima

- **Anreise:** Von verschiedenen deutschen Flughäfen aus Flug nach Nizza, von dort mit dem Mietwagen die etwa hundert Kilometer bis Valloria. Oder über die Via Aurelia beziehungsweise die A 10 bis zur Abfahrt Imperia Ovest. Anfahrt nach Valloria durch das Prino-Tal.
- **Unterkunft:** Es gibt wenige Möglichkeiten in Valloria selbst, etwa die Ferienwohnung Casa Le Volte, Vermietung über Ariane Irsslinger (Telefon: 0039/333/3458786, E-Mail: ligurien@mulinomartino.de) oder den Agriturismo San Guiseppe (Telefon: 0039/5200573). Weitere Unterbringungsmöglichkeiten finden sich über diese Anbieter in Dolcedo und Isolalunga.

- **Essen und Trinken:** Einziges Restaurant in Valloria ist das Ristorante La Porta dei Sapori (Telefon: 0039/183 282742). Mehrere Einkehrmöglichkeiten im nahen Dolcedo.
- **Olivenöl:** In der Ölmühle der Familie Benza kann der Produktionsprozess feinsten Olivenöls verfolgt werden. Hier auch Hausverkauf von Öl und Oliven. Die Mühle befindet sich an der Via Dolcedo in Isolalunga. [www.oliobenza.it](http://www.oliobenza.it)
- **Ausflüge:** Ein weiteres mittelalterliches Dorf in der Region mit einer besonderen Geschichte ist Colla Micheri. Es wurde in den fünfziger Jahren vom norwegischen Seefahrer Thor Heyerdahl ent-

deckt und vollständig restauriert. Noch heute lebt einer seiner Söhne im Dorf.

- **Literatur:** Die Schweizer Autorin Silvia Gillardom hat mit „Die Frau im Glashaas“ einen Ligurien-Roman mit hohem Wiedererkennungswert vorgelegt (Liguris 2001, 12,70 Euro). Für Ausflüge in der Region geeignetes Kartenmaterial bietet der Kompass-Wander- und Radtourenführer „Allassio – Impéria“ im Maßstab 1:50 000.
- **Auskunft:** Das Segreteria Amici di Valloria (Frazione Valloria, 18100 Prelà-Impéria, Internet: [www.valloria.it](http://www.valloria.it)) hält Informationen zum künstlerischen Konzept Vallorias bereit.

Neunzig Meter lang, eine Mittellinie, hohe Fangzäune, Flutlichtmasten. Was das Erscheinungsbild und die Ausmaße eines veritablen Fußballplatzes hat, ist hier in Dolcedo doch keiner. Wenn im „Sferisterio“ die jungen Männer ihre Handgelenke mit Tüchern umwickeln und ihr „Pallone Elastico“ spielen, das in Spielanlage und Rasanzen an das baskische Pelota erinnert, kehrt Abwechslung ein in den ansonsten reizarmen Alltag der Eintausend-Einwohner-Gemeinde oberhalb von Imperia. Vor Jahren haben sie bei diesem oberitalienischen Volkssport, der nur in Ligurien und im Piemont betrieben wird, schon einmal den Landesmeister gestellt, wovon die Bilder im Ristorante Tunú eindrucksvoll Zeugnis ablegen. Doch jetzt ist das Stadi-



on leer und verwaist, was als Sinnbild durchaus tauglich ist.

Leer und verlassen, karg und einsam – das gilt für eine ganze Region. Keine zwanzig Kilometer weiter unten, entlang der ehrwürdigen Via Aurelia, pulsiert das Leben, reihen sich die Hotels und die Strandlaken, sitzen die Sonnenhungrigen auf der Terrasse des Serafino von Cervo und genießen die untergehende Sonne. Hier oben enden Straßen im Nichts oder an der Kapelle der Madonna di Acquarone, darüber nur noch der Himmel und die schneebe-

deckten Ligurischen Alpen. Die Fahrt geht über Prelà und Vasia vorbei an Olivenhainen, die über Jahrhunderte hinweg auf den künstlich geschaffenen Terrassen kultiviert wurden und zum praktisch einzigen Erwerbszweig einer ganzen Region avancierten. Nur von Zeit zu Zeit begegnen wir einem Olivenbauern beim Abschlagen der violett schimmernden Taggiasca-Oliven, die in den Ölmühlen der Region wie der von Giovanni Benza in Isola Lunga zu einem der begehrtesten Feinschmeckeröle verarbeitet werden.

Die Straße wird bald so eng, dass entgegenkommende Fahrzeuge ein Problem wären. Wenn sie denn kämen. Doch die Bergdörfer der Region, von Pianavia bis Pantasina, von Luscinasco bis Borgomaro, sind so gut wie ausgestorben, Tendenz mit zunehmender Entfernung vom Meer steigend – weil sich hier oben nur beschwerlich leben und weil sich nichts verdienen lässt. Keine Läden, keine Trattorien, keine Bar für den Morgenkaffee, ein Dolce und den Plausch mit dem Nachbarn. Die Jungen ziehen fort, nur die Alten bleiben, weil sie keine Alternative haben, schon immer hier leben und weil ihr Lebensbogen sich hier dem Ende neigen soll. Ein endliches Modell.

Dieser Situation sah man sich auch in Valloria Marittima gegenüber, einem mittelalterlichen Bergdorf inmitten von Olivenhainen, vierhundert Meter über dem Meer. Von ausgesuchten Stellen des Dorfes kann man das Meer sehen, so nah und zugleich so fern und unerreichbar mit seinen touristischen Errungenschaften und den damit verbundenen Verdienstmöglichkeiten. Hier ist man weit weg von allem, zu weit. Selbst die Deutschen, Engländer, Franzosen, die hier in der Gegend in den achtziger Jahren nach Ferienhäusern und Aussteigerobjekten Ausschau hielten, entschieden sich eher für Domizile, die der Küste näher waren.

Man schrieb das Jahr 1991, und eine Gruppe besorgter Menschen hatte sich zusammengesetzt, um etwas dagegen zu unternehmen, dass ihr Dorf, wie so viele andere in der Umgebung, dabei war, sich zu entvölkern und letztlich auszusterben. Der Freundeskreis der Liebhaber Vallorias war geboren, fortan „Le Tre Fontane“ genannt, die drei Quellen, was programm-



Valloria in den ligurischen Bergen schmückt

atisch zu verstehen war: ein Zusammenschluss aktiver, erfindungsreicher Menschen, Quell eines Neuanfangs. Man fiel auf die Idee, das Dorf in ein Freilichtmuseum zu verwandeln, es so für Bewohner und Besucher attraktiver zu machen. Kunst sollte sich im Dorf breit machen, es mit einem Hauch von Inspiration, von neuem Leben umwehen. Warum nicht, so nahm der Gedanke konkretere Formen an, die mannigfachen Türen des Dorfes bemalen? Warum nicht sie bemalen lassen, von auswärtigen, renommierten, womöglich internationalen Künstlern? Die Idee nahm Gestalt an, im Jahre 1994 wurden die ersten Türen bemalt, und Valloria Marittima hatte bald einen neuen Namen, der bald über die Grenzen Liguriens hinaus bekannt wurde: „Il paese delle porte dipinte“, das Dorf der bemalten Türen.

Jede Tür bekam ein anderes Gesicht, manche zeigten Nachahmungen alter Meister, manche Surreales à la Magritte wie den Mann mit dem Hut, den zu kurz geratenen Hosenbeinen und dem Feuerlöscher in der Rechten, wieder andere waren der naiven